

WP 4 - Human Capital Actions
Activity 4.1 - Training Preparation

Qualitätsrichtlinien für Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Natur- und Landschaftsvermittlung und Nachhaltigkeitskommunikation in der Donauregion



Projekt Partner



Umgesetzt durch



1 Richtlinien

Die folgenden Qualitätsrichtlinien für Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Natur- und Landschaftsvermittlung und Nachhaltigkeitskommunikation in der Donauregion sind ein Resultat des Projekts LENA (Local Economy and Nature Conservation in the Danube Region), finanziert durch das Transnationale INTERREG Donauprogramm.

Sie basieren auf ähnlichen Richtlinien, die der Autor Christian Baumgartner für das DANUBE-PARK-Netzwerk im Jahr 2013 erarbeitet hat. DANUBEPARK ist ein assoziierter Partner im LENA-Projekt.

Die Leitlinien sollen als gemeinsames Verständnis und visionäre Qualitätserklärung dienen, die die Grundlage für die Entwicklung der Danube-Guide-Trainer und Danube-Guide Curricula und die weitere Umsetzung des Ausbildungssystems bildet. Darüber hinaus werden die LENA-Projektpartner ermutigt, die Richtlinien in ihrer eigenen Bildungsarbeit zu nutzen und umzusetzen - innerhalb und außerhalb des LENA-Projekts.

1. Vorwort

LENA beschäftigt sich mit Synergien zwischen Naturschutz und Ökonomie im Donauraum und umfasst dabei sowohl die Donau als auch ihre Nebenflüsse. Dabei sind Wasser- und Wasser-beeinflusste Landschaften sowie Interdependenzen zwischen Gesellschaften und diesen Landschaften die Schwerpunkte in den Themen der Bildungsaktivitäten. Diese Schwerpunkte sollten sich sowohl im Inhalt wie auch in den Methoden der Bildungsarbeit widerspiegeln.

Es gibt vielfältige Stakeholder, die Umweltbildungsaktivitäten in geschützten Gebieten wie Parkbehörden, Privatunternehmen, Bildungseinrichtungen, NGOs usw. anbieten und anbieten könnten.

Sie haben alle Verantwortung in Bezug auf Qualität und Art der Umsetzung: Nicht nur der Inhalt der Umweltbildungsaktivitäten vermittelt die Bedeutung von Natur, Umwelt und die Notwendigkeit des Schutzes, sondern auch die Art der Umsetzung spiegelt diese Philosophie wider. Daher muss jede Störung der Natur im Allgemeinen oder negative Auswirkungen auf besondere Arten oder die Umwelt durch die Bildungsaktivitäten vermieden werden. Das bedeutet zum Beispiel, dass auch keine speziellen VIP-Exkursionen in strenggeschützten Gebieten mit Betretungsverbot durchgeführt werden, oder keine motorisierten Ausflüge wie etwa Schnellboot-Touren angeboten werden. Allgemeine Grundsätze des Umweltschutzes, wie Abfallvermeidung, maximale nachhaltige An- und Abreise zu und von den Standorten, d.h.

ein minimaler ökologischer Fußabdruck im Allgemeinen, aber auch die persönliche Sicherheit der TeilnehmerInnen und andere soziale Aspekte sind selbstverständliche Teile der Planung und Umsetzung jeder Bildungsaktivität.

Umweltbildungsaktivitäten und Bildung für eine nachhaltige Entwicklung anzubieten bedeutet nicht zwangsläufig ein Besucherzentrum zu betreiben oder Bildungsbroschüren anzubieten, obwohl diese Aktivitäten zweifellos in ein umfassenderes Bildungskonzept einbezogen werden können. Es gibt ein weites Feld von qualitativ hochwertigen Aktivitäten. Diese umfassen eine Vielzahl von möglichen didaktischen Methoden von personalisierter Naturvermittlung und interaktiven Spielen im Freien ohne Infrastruktur bis zu modernen, interaktiven High-Tech Besucherzentren für individuelle Besuche, die alle konkreten Lerneffekte zeigen.

Wichtiger als die Frage der Infrastruktur ist die Qualität der Umwelterziehung. Dies geschieht durch Anpassung von Methoden und Inhalt an die jeweiligen Umstände. Es geht darum zu wissen, was man macht, warum und wie!

2. Inhalte der Umweltbildungsangebote

Führungen, Ausflüge und ähnliche Aktivitäten stellen unterschiedliche Bildungsformate dar. Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sollte sowohl einen direkten Wissenstransfer als auch die Möglichkeit bieten, dass die BesucherInnen (inter)aktiv neue Kompetenzen gewinnen. Der Inhalt kann ein breites Spektrum abdecken und adressiert und ermöglicht ein verantwortungsbewusstes Verhalten der einzelnen BesucherInnen und trägt zum Schutz der Natur bei. Die wechselseitigen Beziehungen der jeweiligen Region zum gesamten Donau-Flusssystem sollten dabei thematisiert werden.

Einerseits sind Basisinformationen über Flora, Fauna und Lebensräume wesentlich, andererseits sind gerade auch die komplexen Beziehungen und ein ganzheitlicher Blick auf die örtliche Situation wichtig. Daher ist Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung im kritischen und innovativen Denken begründet. Gesellschaftliche Fragen der Nutzung, des Managements und des Schutzes der Natur sowie die Rolle und Möglichkeiten jeder/s Einzelnen dazu beizutragen, sollten integrierter Teil der Bildungsinhalte sein.

Naturerbe und Ökosysteme können die wirtschaftliche Entwicklung der Einheimischen unterstützen. Auf diese Weise gibt der enge Zusammenhang von Natur und Kultur innerhalb der gesamten Lebens- und Wirtschaftsbedingungen in der jeweiligen Region den Rahmen für die Bildungsmaßnahmen.

3. Leitbild und Richtlinien

Leitbilder oder Richtlinien formulieren die Grundwerte, Ziele und Instrumente eines/r Rechtsträgers/in. Auch Bildungsangebote sollten immer einem Leitbild der/des Anbieterin/s, egal ob Schutzgebiet, Verein, lokale Behörde oder kommerzielle/r Anbieter/in, folgen. Ein

solches Dokument sollte in einem partizipativen Prozess mit allen beteiligten MitarbeiterInnen und (freiwilligen) Teammitgliedern entwickelt werden. Ein Leitbild für Umweltbildung und Bildung für Nachhaltige Entwicklung sollte in der Regel von folgenden Punkten ausgehen:

- 1. Wie definiert der/die Anbieter/in Bildung für Nachhaltige Entwicklung?**
- 2. Was sind die Ziele der Bildungsangebote? Was will der/die Anbieter/in vermitteln und damit erreichen? Welche Zielgruppe will der/die Anbieter/in erreichen?**
- 3. Mit welchen (didaktischen) Methoden will der/die Anbieter/in die Bildungsmaßnahmen planen und umsetzen?**

Von diesem Startpunkt aus können alle anderen relevanten Aspekte wie Zielgruppen, Methoden, detaillierte Inhalte, spezifischere Ziele (siehe die nächsten Kapitel) entwickelt und fixiert werden. Oft ist dieses Leitbild Teil des Managementplans des Unternehmens und / oder der Kommunikationsstrategie der jeweiligen Institution. Das Leitbild sollte für alle KundInnen über Websites transparent gemacht werden.

4. Zielgruppen

Es gibt unterschiedliche Zielgruppen für Umweltbildung. Oft konzentrieren sich die Bildungsaktivitäten jedoch nur auf Schulen / Studierende. Dennoch konnten und sollten auch Angebote für andere Zielgruppen wie Familien, RentnerInnen, Unternehmen, RadfahrerInnen, TouristInnen usw. vorbereitet werden.

Die Definition spezieller Untergruppen z.B. Schulen der Region vs. Schulen der nächsten größeren Städte, Kinder und Familien mit Migrationshintergrund usw. fördert die Schaffung geeigneter Methoden und die Zeitplanung, um diese Gruppen zu erreichen und spezifische Bildungsziele für sie zu definieren.

Die konkreten Zielgruppen werden sich je nach geographischer Umgebung des Angebots, der Nähe zu größeren Städten, der Anzahl der Touristen im Gebiet usw. unterscheiden.

5. Marketing und Information

Für das zielgruppenspezifische Marketing für Bildungsangebote und -aktivitäten sollten entsprechende Instrumente, wie zum Beispiel Plakate, Websites, Facebook und andere Social Media, Direct Mailings, etc. genutzt werden.

Informationen sollten sowohl auf der Website des/r Anbieters/in, aber auch auf Homepages anderer ServiceanbieterInnen für SchutzgebietsbesucherInnen zu finden sein (inkl. Schutzgebiets-Verwaltungen, lokale, regionale und nationale Tourismus-Marketing-Websites, etc.). Verbreitungskanäle sollten nicht nur Websites oder Online-Foren sein, die häufig von den

wichtigsten Zielgruppen verwendet werden, sondern auch virtuelle und nicht-virtuelle Informationspunkte, die intuitiv von manchen Zielgruppen verwendet werden, z.B. touristische Informationspunkte auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene, örtliche Gemeindezentren usw. Die konkreten Punkte variieren dabei von Land zu Land.

Darüber hinaus könnte es relevant sein, Schutzgebiete zu ermutigen, Informationen über Bildungsdienstleistungen an Informationspunkten und Besucherzentren zur Verfügung zu stellen, da dies die unmittelbarsten Orte sind, die informationssuchende TouristInnen aufsuchen.

Grundlegende Informationen über die Bildungsangebote (z. B. Anfang, Ende, Treffpunkt usw.) müssen für interessierte Personen und mögliche TeilnehmerInnen leicht zugänglich sein. Daher sollte ein Zugangspunkt für diese Informationen gleichzeitig als Treffpunkt für die TeilnehmerInnen dienen; er sollte leicht zu finden, sorgfältig platziert (am besten mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar) und gut ausgeschildert sein. Der Zugangspunkt sollte einen klaren Überblick über den Bereich und die Aktivitäten für die BesucherInnen geben.

Erfolgsfaktoren für die lokale Reputation derartiger Bildungsangebote sind persönliche Kontakte des Unternehmens oder Guides zu den Einheimischen, Institutionen und Schutzgebietsverwaltungen. Die Ziele sind Kooperation und Synergien und nicht die Konkurrenz mit den verwalteten Schutzgebieten.

6. Methoden

Bildungsaktivitäten sollten didaktisch ausgearbeitet und verschiedene erfahrungsorientierte, praktische und interaktive Methoden berücksichtigen, etwa Rätsel und Aufgaben, der Vergleich von historischen Gegebenheiten und der aktuellen Situation, georeferenzierte Spiele, augmented reality, usw. Die gewählten didaktischen Methoden sollten die geplante Zielgruppe (Alter, gesellschaftlicher Hintergrund, ...) berücksichtigen.

Die Methoden und die Flexibilität, Methoden an die individuellen Bedürfnisse und Vorlieben der BesucherInnen anzupassen, sollten im Leitbild für Bildung für nachhaltige Entwicklung des Unternehmens, des Verbandes oder der Institutionen festgelegt werden.

7. Qualifikationen

Die MitarbeiterInnen, die die Bildungsaktivitäten entwickeln und leiten, sollten nicht nur eine allgemeine theoretische und/oder praktische Erfahrung im Donauraum und relevante inhaltliche Kenntnisse haben, sondern auch Ausbildung oder Training in Pädagogik und Didaktik besitzen. Dieses didaktische Know-how kann unter Umständen auch extern erworben

werden (z. B. durch externe Beratung bei der Gestaltung einer neuen Ausstellung oder eines Angebots für eine bestimmte Zielgruppe).

Darüber hinaus benötigen Guides Fähigkeiten und Kenntnisse der Arbeit in multikulturellen oder altersgemischten Gruppen, oder in Gruppen von ausländischen TouristInnen (wenn dies die Zielgruppe des Angebots ist). Dies erfordert, dass es Raum für multikulturelle Vielfalt am Arbeitsplatz gibt und dass Bildungsaspekte gegenüber kulturell unterschiedlichen Zielgruppen differenziert betrachtet werden.

Das LENA-Projekt bietet eine Grundausbildung für DANUBE-Guides und DANUBE-TrainerInnen. Ziel ist es, ein Donau-weites Netzwerk von jeweils ausgebildeten Personen zu entwickeln.

Formale Anforderungen an Bildungsangebote im Allgemeinen und in der Natur im speziellen sowie die Unternehmensgründung für touristische Services sind von Land zu Land unterschiedlich und müssen als Basis für die weitere Ausbildung zum DANUBE-Guide erfüllt werden.

8. Sprachkenntnisse

Veröffentlichte Informationen sollten in der Landessprache und zumindest in englischer Sprache verfügbar sein, im besten Fall auch in den Sprachen der wichtigsten ausländischen Besuchergruppen. Alle schriftlichen Angaben in einer Fremdsprache sollten von einem/r MuttersprachlerIn überprüft werden.

Ausflüge, Führungen und andere Aktivitäten, die nicht speziell für Einheimische (z. B. Schulklassen) entworfen wurden, sollten in der Landessprache und zumindest in englischer Sprache angeboten werden, im besten Fall auch in den Sprachen der wichtigsten ausländischen Besuchergruppen.

9. Barrierefreiheit

Ziel der Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist die mögliche Teilnahme aller Personen an den Bildungsangeboten, darunter auch Personen mit besonderen Bedürfnissen. Dies ist vor allem für Out-door-Aktivitäten nicht immer in vollem Umfang möglich, aber die folgenden Punkte der Barrierefreiheit sollten zumindest berücksichtigt werden:

- **Websites sollten barrierefrei oder zumindest so weit wie möglich barriere-reduziert sein. In mehreren Ländern bestehen bereits entsprechende Gesetze für Websites von öffentlichen Institutionen.**
- **Barrierefreiheit der Innen- und Außenaktivitäten und Angebote: z.B.**
 - **Monitore, Schalter und Tasten etc. in einer Höhe, dass sie für kleine Personen oder Personen in Rollstühlen erreichbar sind.**

- **Führungssysteme und Informationen auch für Blinde und Personen mit Sehbehinderung, z.B. durch Blindenschrift, große Schriften und tastbare Gegenstände.**
- **Zumindest ein Teil des Naturerlebnisses und der Outdoor-Aktivitäten sollten für Menschen mit besonderen Bedürfnissen (mobilitäts-, aber auch Hör-, Seh-, etc. -eingeschränkte) zugänglich sein.**
- **Schriftliche Informationen sollten überall dort zur Verfügung gestellt werden, wo Anleitungen, Anweisungen oder Informationen von Audiosystemen gegeben werden, so dass die relevanten Werkzeuge (Videos, Multimedia) auch von Gehörlosen genutzt werden können.**
- **Barrierefreiheit der Gebäudeanlagen: z.B. Vermeidung von Treppen, zu schmale Türen, Waschräume für Rollstühle, etc.**

Eine spezifische Schulung in Methoden und Didaktik für spezielle Zielgruppen, einschließlich geistig behinderter Menschen, empfiehlt sich für Guides, die mit diesen Zielgruppen zusammenarbeiten.

10. Öffentlicher Verkehr & lokale Mobilität

Im besten Fall sind alle Aktivitäten mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Die/der Anbieter/in des Angebots sollte geeignete Mittel verwenden um

- **Informationen über die öffentliche Anreise zur Verfügung zu stellen (z. B. bei der Vermarktung der Umweltbildungsaktivitäten)**
- **den Zeitplan der Aktivitäten wenn möglich auf die Fahrpläne des öffentlichen Verkehrs auszurichten**
- **bestehende Fahrradrouten und Kooperationen mit Fahrradverleihs usw. zu nutzen**
- **BesucherInnen und KundInnen zu motivieren, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, z.B. durch Preisreduktion oder andere Anreize**

Wenn öffentliche Verkehrsmittel lokal nicht verfügbar sind oder sehr geringe Intervalle haben, sollten Informationen über lokale Transportdienste (z. B. Taxi-Service) zur Verfügung gestellt werden, um Möglichkeiten zu bieten die nächste Bus- oder Zughaltestelle oder die nächst größere Stadt zu erreichen. Diese Informationen einschließlich Optionen für Mitfahrgelegenheiten oder Car-Sharing sollten in allen Informationsmaterialien enthalten sein.

11. Evaluation

Unternehmen / Verbände / Institutionen oder sogar Personen, die Bildungsaktivitäten anbieten, sollten sowohl ein Beschwerdemanagement als auch ein regelmäßiges Monitoring- und (Selbst-) Evaluierungssystem haben. Entsprechende Methoden oder auch spezielle Studien können gemeinsam mit ExpertInnen, z.B. in Zusammenarbeit mit Universitäten, entwickelt werden.

Ein regelmäßiges Monitoring sollte die folgenden Punkte evaluieren

- **die Zufriedenheit der BesucherInnen mit Inhalten und Methoden der Bildungsangebote, der beteiligten MitarbeiterInnen, vorgängige Information und Organisation des Angebots, etc.**
- **die Veränderung des Wissens, der Wahrnehmungen und der Einstellungen der TeilnehmerInnen, basierend auf dem Besuch des Naturgebiets und ihrer Teilnahme an den Bildungsangeboten.**
- **die Umsetzung der Leitlinien - d.h. die Erreichung der geplanten Zielgruppen, die Umsetzung der geplanten Bildungsziele, usw.**
- **Dieses Monitoring sollte auf geeigneten, wissenschaftlichen Methoden beruhen und könnte mit externen Experten durchgeführt werden, z.B. in Zusammenarbeit mit einer Universität.**

2 Checkliste

Diese Checkliste könnte einerseits für das gesamte Feld der Bildungsaktivitäten im Donauraum genutzt werden, andererseits können Teile davon zur Analyse einzelner Aktivitäten oder Angebote genutzt werden - z.B. Ausflüge, Workshops, Naturlehrpfade etc.

In diesem Fall können verantwortliche Personen das Angebot bewerten, indem sie die Fragen durchgehen. Einige der Fragen sind möglicherweise nicht auf jedes Angebot anwendbar; aber wenn die Antwort auf eine Frage "Nein" ist, kann sich der/die Anbieter/in überlegen, ob und wie es die Möglichkeit gibt, diese Tatsache zu ändern, um die Qualität des Bildungsangebots zu verbessern.

In der Ausbildung von DANUBE-Guides und DANUBE-TrainerInnen wird die Checkliste zur Erläuterung, Erfassung und Überprüfung der Qualität der vorgestellten und geplanten Beispiele für Bildungsangebote verwendet.

1. Inhalt	JA	NEIN	n/a
Sind der Donauraum (oder seine Nebenflüsse), wasser- und wasserbezogene Ökosysteme und Landschaften die Kernthemen der Bildungsaktivitäten?			
Sind regionale Kultur-, Geschichts- und Mensch-Natur-Beziehungen (z. B. traditionelle und moderne Naturnutzung) Themen der Bildungsaktivitäten?			
Sind potentielle und bestehende Konflikte bei der Nutzung der Natur, z.B. Kraftwerke, Jagd, Fischerei, Tourismus usw. - Themen der Bildungsaktivitäten?			
Geht der Inhalt über die einfache Information und das Wissen hinaus und bietet Anregungen zum Nachdenken, mögliche Lösungsprobleme und Hinweise für persönliches Verhalten der BesucherInnen?			

2. Leitbild	JA	NEIN	n/a
Hat das Unternehmen / der Verein / die Institution ein Dokument (z. B. Masterplan, Strategie, ...), das eine Basis für die Bildungsaktivitäten bildet?			
Wenn Ja	Sind die Zielgruppen klar definiert?		
Wenn Ja	Sind die Bildungsziele der Angebote klar definiert?		
Wenn Ja	Sind die Methoden genannt, die für die angeführten Bildungsaktivitäten verwendet werden?		

Wenn Ja	Gibt es Informationen über (potenzielle oder bestehende) Zusammenarbeit mit anderen Institutionen?			
	Gibt es ein Leitbild (oder Leitlinien), das eine Definition für und eine Beschreibung des Verständnisses von Umweltbildung bietet?			
Wenn Ja	Ist das Leitbild für die KundInnen transparent?			

3. Zielgruppen		JA	NEIN	n/a
Ist/sind die Zielgruppe(n) der Bildungsaktivitäten klar definiert?				
	Sind 'Kinder / Schulen' Teil der Zielgruppen?			
	Sind Familien Teil der Zielgruppen?			
	Sind 'inländische TouristInnen' Teil der Zielgruppen?			
	Sind 'ausländische TouristInnen' Teil der Zielgruppen?			
	Sind 'RadfahrerInnen' Teil der Zielgruppen?			
	Sind 'Spezialisten (z. B. Birdwatcher, ...)' Teil der Zielgruppen?			
	Ist die 'lokale Bevölkerung' Teil der Zielgruppen?			
Gibt es differenzierte Programme (Bildungsangebote) für die oben mit Ja markierten Zielgruppen?				
Ist die Zielgruppen-Differenzierung im Informationsmaterial deutlich sichtbar (Webseiten, Broschüren etc.)?				

4. Marketing und Informationen		JA	NEIN	n/a
Beinhalten die Marketing- und Informationstätigkeiten klassisches Print-Marketing z.B. Plakate, Broschüren, ...?				
Beinhaltet die Kommunikationsstrategie Web 1.0-Marketing z.B. Website, Direktversand etc.				
Beinhalten die Marketing- und Informationstätigkeiten Web 2.0-Marketing, z.B. Facebook, andere soziale Medien ...?				
Beinhalten die Marketing- und Informationstätigkeiten Web 3.0-Marketing z.B. semantische Webanwendungen, etc. ...?				
Sind die Kommunikationsmethoden geeignet für die vorgesehene(n) Zielgruppe(n)?				

Gibt es einen zentralen Punkt für grundlegende Informationen, die einen klaren Überblick über das Gebiet und die Aktivitäten für BesucherInnen bieten?				
Wenn Ja	Ist dieser zentrale Punkt gut ausgeschildert, um leicht gefunden zu werden?			
Wenn Ja	Kann dieser zentrale Punkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden?			

5. Methoden		JA	NEIN	n/a
Gibt es ein grundlegendes Dokument (z. B. Mission Statement), das theoretische Gedanken über die Methoden der Umweltbildung (ein "didaktisches Konzept") bietet?				
Verwenden die Umweltbildungsangebote eine Mischung aus verschiedenen Methoden, Aktivitäten und Infrastruktur, die von ExpertenInnen in Umwelt-Didaktik entwickelt wurden?				
Sind verschiedene Methoden speziell für unterschiedliche Zielgruppen vorgesehen?				
Für geführte out-door Aktivitäten				
	Benützt der Guide angreifbare Gegenständen (z. B. Pelze, Schädel, ...) und nutzt die Natur selbst (z. B. Holz, Steine, ...)?			
	Benützt der Guide unerwartete Werkzeuge (z. B. Vogelimitierende Pfeifen, ...)?			
	Ist ein Teil der Out-door-Aktivität für die TeilnehmerInnen einfach lustig?			
Für nicht-geführte out-door Aktivitäten				
	Sind angreifbare Gegenstände (z. B. Holz, Steine, Pelz, ...) in den Lehrpfaden integriert?			
	Sind interaktive Gegenstände (Beobachtungsbinokel, Spiele, ...) in den Lehrpfaden integriert?			

6. Qualifikationen		JA	NEIN	n/a
Ist die Person/ sind die Personen, die die Bildungsaktivitäten anbieten, qualifiziert?				

Wenn ja	Qualifikation als DANUBE Guide?			
Wenn Ja	Qualifikation als Ranger in einem verwalteten Naturschutzgebiet?			
Wenn Ja	Qualifikation durch eine andere ordentliche Bildung?			
Wenn Ja	Spezifische Qualifikationen oder Arbeitserfahrung mit Menschen mit Behinderung?			
Hat die/der Verein / Institution / Unternehmen Auswahlkriterien für den Bewerbungsprozess für MitarbeiterInnen, die in der Umweltbildung arbeiten?				
Wenn Ja	Beinhalten diese Auswahlkriterien inhaltliches Wissen (Biodiversität, etc.) <u>und</u> methodische Fähigkeiten (Pädagogik, Interpretation, etc.)?			
Hat die/der Verein / Institution / Unternehmen individuelle Entwicklungspläne für die MitarbeiterInnen?				
Hat die/der Verein / Institution / Unternehmen / Person eine Kooperation mit regionalen Institutionen und/oder Assoziationen (z.B. NGOs), die spezialisiert in Umweltbildung sind?				

7. Sprache		JA	NEIN	n/a
Ist die Website auf Englisch vorhanden?				
	In den Sprachen der Nachbarstaaten?			
Gibt es Englisches Informationsmaterial?				
	In den Sprachen der Nachbarstaaten?			
	Sind die Übersetzungen von professionellen ÜbersetzerInnen / Native Speaker gemacht und überprüft?			
Werden Exkursionen und Out-door Aktivitäten in Englischer Sprache angeboten?				
	In den Sprachen der Nachbarstaaten?			
Sind Informationen auf Infotafeln und Wegweisern in Englisch vorhanden?				
	In den Sprachen der Nachbarstaaten?			
Bilden Sprachenkompetenzen ein Kriterium bei der Auswahl von MitarbeiterInnen, die im Bildungsbereich arbeiten werden?				
Werden (interne oder externe) Sprachkurse für MitarbeiterInnen angeboten?				

8.Barrierefreiheit		JA	NEIN	n/a
Ist die Website barrierefrei (gemäß den internationalen Standards)?				
Sind (einige) Exkursionen und Aktivitäten im Freien zugänglich für Menschen im Rollstuhl und für andere Personen, die in ihrer Mobilität beeinträchtigt sind?				
Wenn Ja	Wird diese Zielgruppe speziell in Broschüren, auf der Website und in anderen Informationsmaterialien angesprochen?			
Sind die Gebäude mit Rollstühlen und für Menschen mit anderen mobilen Einschränkungen zugänglich?				
Sind Informationen in Blindenschrift verfügbar?				
Wurde die Barrierefreiheit der Bildungsangebote, sowie der Gebäude durch eine externe spezialisierte Person oder Organisation geprüft – oder hat die Assoziation / Institution / Firma ein/e Mitarbeiter/in mit Behinderung, die die Vorkehrungen geprüft hat?				

9. Öffentliche Verkehrsmittel/ Mobilität		JA	NEIN	n/a
Ist der Treffpunkt des Bildungsangebotes mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar?				
Sind die Beginn Zeiten mit dem Fahrplan der öffentlichen Verkehrsmittel abgestimmt?				
Verfügen alle Informationsmaterialien über Informationen zu den öffentlichen Verkehrsmitteln?				
Gibt es eine Kooperation mit lokalen Fahrradverleihs?				
Gibt es Anreize KundInnen zu motivieren öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen?				

10. Evaluierung		JA	NEIN	n/a
Gibt es eine <u>reguläre und systematische</u> Evaluierung der Zufriedenheit der BesucherInnen?				
	Werden Fragebögen verwendet?			
	Gibt es ein online Feedback?			

Verwendet die/der Verein / Institution / Unternehmen unterschiedliche Beurteilungsmethoden für die verschiedenen Zielgruppen?			
Wurde die Auswertungsmethode mit Hilfe einer/s Expertin/en entwickelt? (z.B. Kooperation mit einer Universität)			
Bietet die/der Verein / Institution / Unternehmen Evaluierungsinstrumente in Englisch und anderen Fremdsprachen an?			
Verfügt die/der Verein / Institution / Unternehmen über ein schriftliches Beschwerdemanagement?			
Evaluiert und überprüft die/der Verein / Institution / Unternehmen regelmäßig die Erfüllung der Ziele, die in den strategischen Dokumenten, wie der Strategie und dem Management Plan etc. festgesetzt wurden?			
Adaptiert die Assoziation / Institution / Firma die Angebote gemäß den Analysen von den erhaltenen Bewertungen und Beschwerden?			

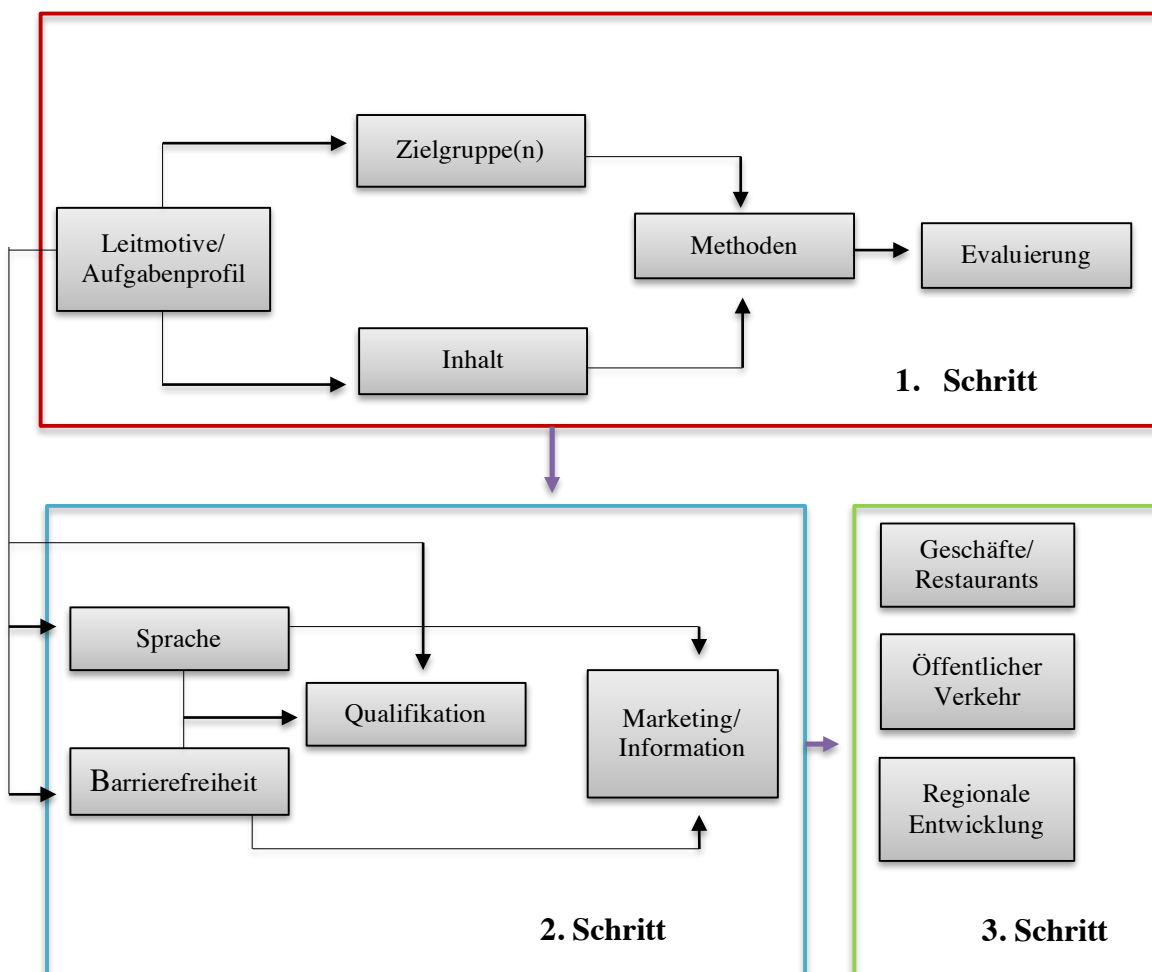
3 Prioritäten und logischer Schritt-für-Schritt-Ansatz

Die folgende Abbildung zeigt einen praktischen Schritt-für-Schritt-Ansatz für die Verbesserung und Optimierung bestehender Bildungsangebote. Die verschiedenen Aspekte entsprechen den Kapiteln in den Qualitätsrichtlinien. (S.1 in diesem Dokument).

Der erste Schritt zeigt die wichtigsten Aspekte in Bezug auf die Qualität der Angebote. Sowohl die Zielgruppen, als auch die Inhalte sollten sich in den Methoden widerspiegeln.

Der zweite Schritt zeigt eine fortgeschrittene Qualitätsstufe für Bildungsangebote. Die Aspekte der Sprache und der Zugänglichkeit bedürfen einerseits einer besonderen Qualifikation, schaffen aber andererseits auch spezifische Merkmale des Angebots, das in den Marketingmaßnahmen eingesetzt werden sollte.

Der 3. Schritt verbindet die Beziehung des Angebots mit der Region - es liegt nicht immer in den Möglichkeiten der AnbieterInnen, diese Aspekte zu beeinflussen. Daher ist die Nutzung von lokalen Geschäften und Restaurants sowie der Beitrag zur regionalen Entwicklung wünschenswert, aber nicht ein besonderer Bestandteil der Qualitätsrichtlinien.



4 Literaturhinweise

Baumgartner C. (2013): Environmental Education in Protected Areas along the Danube. Report of the assessment tour and quality guidelines for environmental education. Report for DANUBEPARKS, http://www.danubeparks.org/files/1847_AssessmentTour_QGuidelines_Final.pdf

Biderman A., Bosak W. (1997) Environmental Education in Protected Areas as a Contribution to Heritage Conservation, Tourism and Sustainable Development. In: Nelson J.G., Serafin R. (eds) National Parks and Protected Areas. NATO ASI Series (Series G: Ecological Sciences), vol 40. Springer, Berlin, Heidelberg

Zorrilla-Pujana J., Rossi S. (2016): Environmental education indicators system for protected areas management. Ecological Indicators, Volume 67, August 2016, Pages 146-155

United Nations: Sustainable Development Goals: <https://sustainabledevelopment.un.org/sdgs>

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization. Education for Sustainable development: <http://en.unesco.org/themes/education-sustainable-development>

The Global Action Programme (GAP) on Education for Sustainable Development: <https://en.unesco.org/gap>